

VON MARIANNE ENIGL

Sie waren hilflos dem Zerbrechen ihrer Familien ausgeliefert, ihre Biografien sind herzzerreißend. „Als Kind wusste man ja nicht, von was das kommt, warum hat man denn so eine Angst?“, sagt einer von ihnen. Er ist Kärntner Slowene und war zwei Jahre alt, als sein Vater von daheim abgeholt wurde und nie wieder kam; man exekutierte ihn wegen Partisanenunterstützung mit zwölf anderen unter dem Fallbeil. Bis heute verfolgt seinen Sohn, dass er als kleiner Knirps die Mutter damals nicht trösten konnte: „Sie hat sich nie mehr erfangen, oft hat sie tagelang nicht geredet.“ Beteind und ständig hungrig brachten die beiden sich irgendwie durch. An seinem ersten Arbeitsplatz wurde der junge kärntner Slowene später aufgefordert, seinen Namen einzudeutschen. Er weigerte sich, „weil unter diesem Namen hat mein Vater den Kopf verloren“!

Wie viele Menschen als Kinder des Widerstands in Österreich leben, ist nicht genau bekannt. Bis heute, 75 Jahre nach dem „Anschluss“ an Hitler-Deutschland, hat es gebraucht, allein die Tausenden Namen und biografischen Angaben ihrer Väter und Mütter zusammenzutragen, die Opfer des Nationalsozialismus wurden, viele fehlen noch immer (auf doew.at sind derzeit 7974 Namen einsehbar). Heute sind die Waisen von damals ältere Menschen, die von ihrer Vergangenheit eingeholt werden. Eine Analyse des Nationalfonds der Republik hält fest: „Die unmittelbaren Auswirkungen auf das Leben der Kinder kommen als Kollateralschaden, so schwerwiegend sein, dass sie im Ergebnis einer auf die Kinder selbst zielenden Verfolgung gleich waren.“

Dass im Nachkriegsösterreich der Stolz auf die Gegner des Nationalsozialismus endend wöhlend war, ist bekannt. Ausgeklammert blieb, dass die Ausgrenzung der Widersändigen und Unangepassten nach dem Ende des Terrors ihre Kinder zum Ziel hatte. Zuspruch und Hilfe erfuhren sie selbst. Josef Baldmann und seine Mutter wurden in den Hungerjahren nach 1945 von Arbeitskollegen seines hingetrichterten Vaters unterstützt – eine Ausnahme-

1 In „Chilo Survivors der NS-Verfolgung in Österreich nach 1945“, herausgegeben von der Psychosozialen Ambulanz ESRA, Wien 2008

2 Maria Luise Lanzarati: „Weit vieles nicht abgeschlossen ist“, in einer Publikation des Nationalfonds der Republik Österreich, 2010

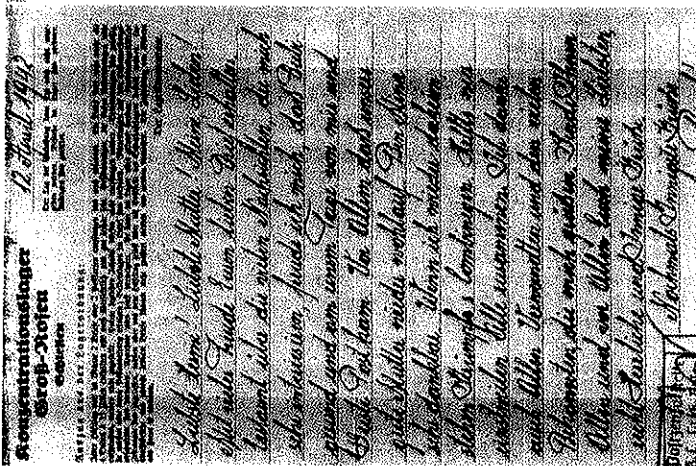


WIDERSTANDSKÄMPFER ANTON BALDRMANN UM 1935; SEIN SOHN JOSEF Als die Gestapo den Wiener Werkzeugfräser 1941 verhaftete, war sein Kind gerade zehn Tage alt

„Das kann man“ nicht vergessen“

Einer erlebte die Festnahme seines Vaters durch die Gestapo mit, ein anderer kam als 15-Jähriger selbst in Haft, einer sah den Vater zuletzt im berüchtigten Gefängnis Berlin-Plötzensee: Die Geschichte der Kinder des Widerstands in Österreich wurde bisher nicht geschrieben.

3 Peter Pirker: „Waisen nach NS-Opfern und deren Behandlung in der Opferfürsorge“, 2012



BRIEF DES NS-GEGNERS ANTON BALDMANN AUS DEM KZ, APRIL 1942

vertrieben. Auf die Frage des Lehrers nach dem Beruf seines Vaters hatte er schüchtern geantwortet, dieser sei im KZ gewesen, darauf wurde ihm Klagenmacht mit diesem Familienhintergrund habe er an einem Gymnasium nichts zu suchen.

Jeder von ihnen hat sich anders durchgekämpft. Und alle kämpften bis heute um so etwas wie Anerkennung. Josef Baldmann ist jetzt 72 Jahre alt und kann die Tränen nicht zurückhalten, wenn er an seinen 1943 hingerichteten Vater Anton denkt. Er kennt ihn nur von Fotos, die den Wiener Werkzeugfräser als lebensfrohen Sportler und Bergsteiger zeigen. Als die Gestapo ihn festnahm, weil er Spenden für politische Häftlinge gesammelt hatte, war sein Sohn gerade erst geboren. Vorverurteilt konnte man dem „eingetragenen Sozialdemokraten“ nicht viel. Von „Fritz“ erhielt er insgesamt zweimal je sechs oder sieben verschiedene kommunistische Schriften, darunter einen Aufruf zum 1. Mai. Im Todesurteil wurden Anton Baldmann und seine kleine Gruppe dennoch zu brandgefährlichen bolschewistischen Unterwändlern hochstilisiert. Den Angeklagten ging es um den Sturz der natürlichen Ordnung in den Konzentrationslagern. Baldmann hat vor Jahren begonnen, im Deutschen Bundesarchiv nach Dokumenten über seinen Vater zu suchen – immer wieder liest er dessen Briefe aus dem KZ und der Haft in Berlin-Plötzensee. Einmal nahm die Mutter ihn zum Besuch in dem berüchtigten Gefängnis mit. Damals war er zwei Jahre alt, er hat keine Erinnerung an den Vater. Im letzten Brief vor der Exekution bat Anton Baldmann seine Frau: „Bringe Bubi die Liebe für alles Schöne bei ... gesunde Menschen wird die neu-geordnete Welt notwendig brauchen.“ Demnächst soll ein Gemeindebau in Wien-Brigittenau den Namen des NS-Gegnere Baldmann bekommen – das zu erreichen hatte sein Sohn sich als Ziel gesetzt.

Politikwissenschaftler Pifker hat die Biografien von sechs Menschen nachgezeichnet, die hoffen, eine Novelle des Opferursorgegesetzes im Jahr 2005 könne ihnen eine kleine finanzielle Anerkennung bringen. Jeder ihrer Anträge ging bis zum Verwaltungsgerichtshof – und jeder

seiner Mutter die Streuaktionen verbotener Flugblätter fort. Die tollkühne Aktion sollte der Gestapo vorgekauft, sie habe die Falschen erwischt. Ein halbes Jahr später wurden auch der Bub und seine Mutter festgenommen: „Die ganze Familie war in Haft, und das ist durchaus vergleichbar mit der Weißen Rose, nur nicht so spektakulär.“ Während er die Mutter und die Schwester mehrjährige Haftstrafen ausfüllten, wurde der Vater zum Tod verurteilt. Er hatte der großen kommunistischen Gruppe um den bekannnten und ebenfalls hingerichteten Architekten Herbert Eichhofer angehört, diese Gruppe verfasste das einzige in Österreich bekannte Flugblatt gegen die Ermordung Kranker und alter Menschen durch die Nazis. Zum Abschied vom Vater vor dessen Exekution wurde der inzwischen 16-Jährige aus seiner Zelle geholt. Die letzten gemeinsamen Augenblicke sind eine bis heute schmerzende Grenzerfahrung: „Es war natürlich schon ein belastendes Erlebnis, wenn sie sich vom Vater verabschieden und wissen, dass er zur Luftführung nach Wien kommt. Sowohl für einen Vater als auch für mich, nicht? Ich meine, das kann man nicht vergessen.“ Die Mutter starb, schwer gezeichnet, bald nach Kriegsende. Der Mann, dessen ganze Familie im Widerstand gewesen und dafür verfolgt worden ist, bekommt eine kleine Opferrente von monatlich 81,99 Euro.

Was zwei heute über 70-jährige Schwestern aus Oberösterreich durchgemacht haben, geht über die Grenzen des Vorstellbaren hinaus. Eine Hinterbliebenenrente wurde aber auch ihnen vor wenigen Jahren höchstgerichtlich abgesprochen, die Verfahrenskosten des zwei Jahre dauernden Rechtsstreits mussten sie von ihrer kleinen Pension bestreiten. Ihr Vater war ein armlicher Kleinbauer; um die Familie zu ernähren, verdingte er sich zudem als Knecht. Die Überforderung führte zu Wutanfällen und Anzeichen geistiger Zerrüttung, in der „Landesreinanstalt“ Niedereinhart wurde der Mann 1943 Opfer der NS-„Euthanasie“. Der gewaltsame Tod des Bauern stieß seine fünf kleinen Kinder ins

Blind. Völlig verarmt galten sie in Hitlers „Volksstaat“ nun als „soziale Großfamilie“, Kinderpeinliche und Krankenversicherung wurden ihnen gestrichen. Lokale Nazi-Funktionäre gefielen sich darin, die Witwe wegen eines im Haus fehlenden Hitler-Bildes zu drangsalieren, und stahlen das letzte Tier aus dem Stall. Die Ausgrenzung setzte sich nach Kriegsende fort, 1946 erlangte sich eines der Kinder, ein damals Elfjähriger, eine der Frauen spricht von totaler Schuzlosigkeit: „Wir sind behandelt worden wie Aussätzige, weil die Mütter, sich auch nicht wehren hat können.“ Die Republik schloss die Familie aus ihrer Opferführsorge aus, denn Fälle wie der Kleinbauer, bei dem Krankheit der Grund von NS-Verfolgung und Mord war, wurden erst ab 1995 anerkannt.

Die beiden Schwestern hatten als 13-Jährige die Schule abbrechen müssen, arbeiteten als Dienstmägde. Für den entgangenen Schulabschluss bekamen sie im Jahr 2007 eine einmalige Entschädigung. Das Entgelt für die lebenslang fehlende Bildung wurde exakt mit 906,25 Euro bemessen.

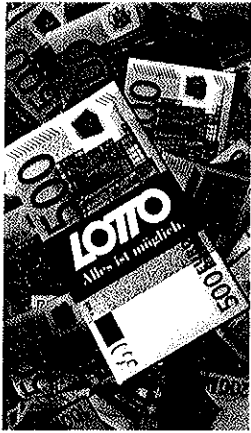
Das Resümee von Politikwissenschaftler Pifker: „Psychisches und soziales Überleben war im Fall der beiden Frauen nichts an dem, was sie leisten von Widerstand gegen un menschliche Lebensbedingungen im Kindesalter durch NS-Unrecht und durch eine sekundäre Diskriminierung nach 1945.“ Vor Kurzem bekamen die Frauen Besuch aus Wien: Sozialminister Rudolf Hundstorfer und Karl Öllinger von den Grünen wollten sich ganz ohne öffentliches Aufsehen ein Bild von ihrer Lage machen und waren beeindruckt und beschämt zugleich. Öllinger: „Die beiden haben nicht nur ihre eigene Geschichte gemeistert. Eine von ihnen pflegt seit Jahrzehnten auch noch den Sohn, der an Schizophrenie erkrankt ist.“

Der Ausdruck Opferursorge erscheint angesichts solcher Umstände euphemistisch. Die beiden Frauen sind von dieser Einrichtung bis heute nicht erfasst worden. Vorsichtig geschätzt dürfte das bei rund 1300 Kindern von NS-Opfern der Fall sein. Sie können nun im Sozialministerium einen Antrag auf „symbolische Anerkennung ihrer Schicksale“ stellen. Die Anerkennungszahlung beträgt maximal 2000 Euro. Da die Aktion aber nicht weiter bekannt gemacht worden ist, haben erst wenige sie in Anspruch genommen.

LOTTO 6 AUS 45 - ALLES IST MÖGLICH.

Jetzt 3-mal ein Jahr lang täglich 1.000 Euro gewinnen

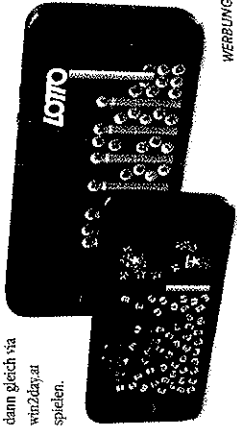
„E in entspanntes Jahr“ heißt es nun bei Lotto von „6 aus 45“. Dieses entspannte Jahr beginnt schon bald für drei Spielteilnehmer, die ein Jahr lang jeden Tag 1.000,- Euro zur Verfügung haben und sich den einen oder anderen Wunsch erfüllen können ... Die Ziehung der drei Gewinnbragenden Quinquagenarien erfolgt am Sonntag, dem 14. April 2013.



LOTTERIEN

Mit der Lotterien Shaker App das Glück einfach erschüttern

Die Shaker App gibt es gratis zum Download über win2day.at oder den App Store. Wer bisher keinen Erfolg hatte, seine Glückszahlen aus dem Ärmel zu schütteln, sollte sein Smartphone oder Tablet zur Hand nehmen. Denn dank der Shaker App der Österreichischen Lotterien kann man seine Glückszahlen und Tipps für Lotto „6 aus 45“ und EuroMillionen jetzt erschüttern und dann gleich via win2day.at spielen. Weitere Infos: www.win2day.at



WERBUNG

„Widerstand gegen unmenschliche Lebensbedingungen im Kindesalter und Diskriminierung nach 1945“

Peter Pifker, Politikwissenschaftler